

R
1270

Philosophie

Lehrbuch der Philosophie

1793
1794

ESTIG

A 6123.

C. 869a

Kurze Anweisung
zu der
sehr nöthigen und schweren Kunst
nethlich

Der **K**antnis

sein. bst/

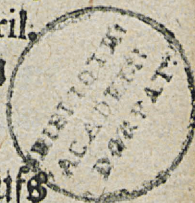
in. liche

Der (Tit.) Herr Christian
Thomas/

Churfürstl. Brandenburgischer
Rath und Professor auff der hoch-
löbl. Academie zu Hall in einem
Programmate Anno 93. im April.
der studirenden Jugend zum
besten entworffen hat.

Welches

Wegen seines grossen Nutzens aufs
neue zum Druck besodert worden.



DDRPE/ #

gedruckt bey Johan Brendelen/

ANNO 1699.



Vorrede
an den geneigten Leser.

D wohl einige unter
denen Gelehrten / als Bar-
clajus, Huartus, Neuhusius,
Claromontius (derer alte Griechen
zu geschweigen) sich bemühet ha-
ben die Beschaffenheit der Mensch-
lichen Gemüther zu untersuchen/
und zu zeigen / auff was Art diesel-
ben können erkant werden: so
muß man doch / wenn man unpar-
theyisch urtheilen will / gestehen/
daß niemand diese Sache gründ-
licher und deutlicher vorgestellet
habe

Est

180 Reamaturp.

63rd

i13A 347435

Habe als der fürtreffliche und weis
berühmte Hr. Christian Thomas
Churfürstlicher Brandenburgi-
scher Rath und Professor zu Halle.
Denn gleich wie dieser scharfsin-
nige Mann nichts anzunehmen
gewohnt ist / was nicht klar und
deutlich erwiesen wird: also hat
Er auch in der materie von Er-
känntnis sein selbst und anderer Leute
solche Grund-Sätze erfunden/
die man nothwendig für wahr hal-
ten muß / und unmöglich umb-
stossen kann / so lange die Mensch-
liche Natur in ihrem irdigen Zu-
stande verbleibet. Massen ja (1)
unstreitig ist / daß die Menschen
natürlicher weise / Vollüstig/
Ehrgeizig und Geldgeizig sind;
und ob gleich einige wiewohl sehr
schwa-

schwache Neigungen zur äusser-
lichen Ehrbarkeit sich bey ihnen
mercken lassen / so bleiben sie doch
ganz unkräftig / wenn sie nicht
durch sorgfältige Erziehung eine
stärkere Regung bekommen. (2)
Kann nicht geläugnet werden/
daß bey einem jedwedem Menschen
in dem verderbten Zustande einer
von denen Haupt-Affecten die V-
berhand habe / so das Ihn entwe-
der die Vollust oder der Ehr- oder
Geldgeiz beherrsche; ungeachtet
zuweilen diese passiones stark ge-
mischet sind / und man nicht so bald
mercken kann / welche von denen
dreyen den Vorzug habe. (3)
Muß auch für bekant angenom-
men werden / daß wer eines an-
dern Menschen Gemüths Beschaf-
fenheit

fenheit erforschen will/ sich zuvor selbst kennen müsse. Denn so lange Er seyn eigen Herz nicht durchsuchet / kann Er in Beurtheilung anderer leicht fehlen; unangesehen es nicht so gar schwer fallen möchte ihre passion dominante zu errathen. Zwar scheint dieses der gemeinen Regel zuwieder zu seyn / daß man in erlernung derer nützlichen Wissenschaften von dem leichtesten den Anfang machen müsse: Allein in dieser Kunst muß diese methode nothwendig gebraucht werden / daß ich von dem so mühsamer ist beginne / weil nicht nur die Erkänntniß meiner selbst nöthiger ist als anderer Leute / sondern auch das jenige was ich von mir selbst erkenne /
mir

mir ein Licht geben muß wenn ich eines andern Gemüth erforschen will. Denn wie will ich wissen ob jemand in der bestialität stecke / oder ein honetter Mensch / oder auch ein Christ sey / wenn ich noch selbst zweiffeln muß / zu welcher Classe von denen dreuen ich gehöre. Wahrlich nichts anders als die Unwissenheit dieser Sache machet das mancher so abgeschmackt und thöricht von einem andern urtheilet / welchen Er unmöglich recht kennen kann / so lange Er die bestialität nicht von der gesunden Vernunft / und diese von denen Gnadentwirlungen Gottes unterscheiden kan. Doch darf sich ein Philosophus wenn Er in seinen Schranken bleibet / in
A4 das

Dasjenige nicht mischen / was den
 neuen Herren Theologis zu kom-
 met. Gung ist's wann Er nur be-
 wüßet / wie jemand erkennen kön-
 ne / ob er annoch eine Bekie sey/
 oder schon angefangen habe auff
 dem Wege der gesunden Vernunft
 zu wandeln. Solches zeiget nun
 der Herr Thomas gründlich und
 deutlich / und zwar kurz in diesem
 Programme weitläufftig aber in
 seiner Sitten-Übung / welche sich
 ein jeder recommendiret seyn las-
 sen wolle / welcher die schwereste
 Kunst sich selbst zu erkennen ler-
 nen will. Wiewohl die Schwie-
 rigkeit durch den unendlichen Nutz
 zur gnüge verflüßet wird. Gleich
 wie aber diese heylsahme selbst Er-
 känntnis allen Menschen hoch-
 nöthig

nöthig ist: so können derselben die
 Studenten zum allerwenigsten ent-
 rathen. Denn eben sie sind es / welche
 in der finstern Welt das Licht an-
 zünden sollen. Wo aber sie noch
 die Finsternis lieben und dem
 Licht vorziehen / so entstehet eben
 der Jammer daraus / welchen wie
 ich in allen Ständen sehen un-
 blutigen Thränen kaum anuga-
 sahn betweinen können. Daher
 kommet es auch / daß man das ge-
 meine Sprichwort / in welchem
 die Gelehrten verkehrte genennet
 werden / nicht mit Grund der
 Wahrheit widerlegen kan. Denn
 so lange sie in der Wollust und
 Ehrgeiz bis über die Ohren ste-
 cken / so kan man sie freylich für
 keine solche Menschen halten / we-

che der wahren Tugend ergeben
 sind / sondern sie sind und bleiben
 Bestien, ob sie gleich noch so ga-
 lant in Kleidern hergehen / und
 sich der äusserlichen Höflichkeit
 auff's beste beflüssigen. Hat ab-
 so der getreue Lehrer Herr Tho-
 mas ihnen einen sonderlichen Lie-
 bes-Dienst gethan / daß Er ihnen
 ihr Elend zuerkennen gegeben.
 Und weil an diesem Ort die bestia-
 lität eben so wie andertwärts / wo
 nicht mehr im schwange gehet / so
 ist man veranlasset worden dieses
 herrliche und Lehrreiche Program-
 ma so weit es von solcher materie
 handelt wieder aufflegen zu lassen/
 nebst herzhlichem Wunsch / daß alle
 in der bestialität steckende Studen-
 ten durch fleißige Lesung desselben
 in

in sich zu gehen und auff den Weg
 der gesunden Vernunft sich zu
 lencken mögen betrogen werden.
 Wenn sie erstlich auff diesen Pfad
 treten und die Greuel ihres Her-
 zens erkennen werden / so wird
 Gott ferner Gnade geben / daß sie
 werden Verlangen tragen wahre
 Christen zu seyn. Denn dieses ist
 der Haupt-Zweck unsers Autoris:
 Welcher wie Er die wahre Weis-
 heit suchet und andere dazu anföh-
 ret: also zeigt Er auch wie alles
 philosophiren dahin abzielen müs-
 se / daß die Menschen durch dassel-
 be mögen veranlasset werden sich
 umb das seeligmachende Erkant-
 niß zu bemühen / welches einzig
 und allein in dem Wort Gottes
 zu finden ist. Der barmherzige
 Gott

GOTT lasse diese heylfahme intention zu vieler Erbauung gesegnet seyn/ und gebe/ daß alle/ welche diese Blätter lesen/ nicht nur aus bestien vernünfftige Menschen sondern auch wahre Glieder Christi werden mögen. Dörp
den 19. April. 1699.

Christian

Christian Thomas
Entbietet der
Studirenden Jugend in
HALLE

Seinen Gruß und Dienste

Meine werthesten Brüder
und Freunde.

Die **Lectiones Publicæ** über de Monzambano, des Hut von Pufendorff sein Buch de Habitu Religionis und des Senecæ Bücher de Irâ, die ich nach der Oster-Messe voriges Jahrs zu erklären angefangen/ gehen nun zum Ende/ und entsinne ich mich gar wol/ daß ich in dem am 3. April besagten Jahrs deswegen publicirten Pro-
gramma-

grammate versprochen / daß ich nach Endigung des Moazambano die Guldene Bulle und andere Leges Juris publici, ungleichen nach Endigung des Büchleins de Habitu Religionis die Churfürstliche Brandenburgische Kirchen Ordnung des Herzogthums Magdeburg erklären wolte. Es ist aber seit dem die Sache in einen andern Stand gerathen. Für dem Jahre ware ich alleine/der in Jure & Philosophiâ docirete. Seit dem ist unsere Universität mit unterschiedenen berühmten und Gelehrten Leuten versehen worden / die euch in beyderley Wissenschaften zu unterrichten bemühet sind / und nach dem S. Excellenz unserm Herrn Ordinario beliebet / in seinem Programmate anzudeuten/daß Er seine

ne Lectiones Publicas über das Jus Publicum und Ecclesiasticum halten/auch nach Ostern alsbald den Anfang mit Erklärung der Guldene Bull machen wolte; Als er fordert es das decorum, daß ich umb andere Lectiones Publicas bedacht sey/zumahlen hiebey auch eine andere Veränderung vorgegangen. Als ich alleine war / mußte ich in meinen Lectionibus publicis und privatis mehr auff das sehen/was Euch annehmlich war / als wissen Ihr für andern am nöthigsten bedürfftig waret; ich mußte die Wahrheit mich beflüssigen nach Euren Geschmack der mehrentheils sehr verderbet ist/zuzurichten / damit Ihr keinen Eckel überkämet/ und S. Churfürstl. Durchl. gnädigste Intention auff keine Wege ge-
 22 hindert

hindert werden möchte. Uniso aber bin ich der Sorge übernommen. Denn wenn ich meine Lectiones mehr nach Eurer Nothdurfft als nach Eurem Geschmack einrichte/ wenn ich mehr darauff sehe was die Regeln der Weisheit erfordern/ als was Ihr gerne hättet; So leydet das interesse publicum keine Gefahr dabey/ sondern nur mein eigen interesse, daß die jenigen unter Euch/ denen meine Lectiones nicht anstehen möchten/ dieselbe nicht besuchen/ und also doch auch weil an andern Gelehrten nunmehr kein Mangel hier ist/ meiner halben auch nicht weg zu ziehen von nöthen haben/ wenn ich nicht die Würze in meinen Lectionibus nach ihrem Appetit gebrauche. Derowegen damit Ihr beyzeiten einen Vorschmack haben

Habē möget/ was ich geliebts Gott dieses Jahr zu thun gesonnen sey/ habe ich mir fürgenommen/ Euch darvon deutliche Nachricht hiermit zu geben / und zugleich überhaupt eine Lectionem Publicam Schriftlich von dem elenden Zustand zu halten/ darinnen die meisten unter Euch leben/ auff das Ihr Euch desto besser prüffen möget/ ob Ihr der Medicin, die ich Euch mit verleihung Göttlicher Hülffe in meinen Lectionibus darwieder bezubringen intendire / benötiget seyd oder nicht/ und das ich Euch zugleich weise/ wie ich die Lehre/ die ich Euch für einiger Zeit publicè gegeben/ (daß ein Lehrer den Zustand seines Lehrlings wol inne haben müsse/ wenn Er was fruchtbarliches ausüben wolle) mir auch selbst

selbst gesaget seyn lasse/und bemühet sey auch meine Lehr/Artz selbst darnach einzurichten. Ich habe bisher zum offtern in meinen Lectionibus gedacht/das dreyerley Artz Menschen in der Welt seyn/Bestien/Menschen und Christen / und das / twer den dreysfachen Stand/tworinnen Sie leben/nemlich den Stand der Verderbten/gesunden Natur und Gnade in seinem Herzen rechtschaffen begreiffe und empfinde/es in der Weisheit hochgebracht habe; massen den alle Lehrstücke der Weisheit dahin sich concentriren. Gleich wie nun ein dreysfacher Stand unter den Menschen ist/also sind auch dreyerley Wege/darauff alle Menschen wandeln/der Weg der Bestialität oder der verderbten Natur/der Weg der gesunden

den Vernunft oder der Menschheit/und endlich der Weg des Christenthumbs oder der Gnade. Derowegen werde ich nicht unrecht thun/wenn ich Euch nach diesen dreysfachen Wegen betrachte. Die meisten unter Euch lauffen auff dem Wege der Bestialität; Sehr wenig haben sich umbgekehret/und betreten den Pfad der gesunden Vernunft; die allertwenigsten aber gehen den Weg des Christenthumbs.

Diejenigen unter Euch/die auff dem Wege des Christenthumbs seyn (nemlich die wenigste oder doch der verachtteste Hauffe) die gehet diese meine Lection am allertwenigsten an. Den ich bin theils nicht deswegen hier/das ich dieselben unterrichten und lehren solle / theils kan ich auch solches nicht thun/

weil ich selbst noch auff diesem Wege nebst Ihnen von denen/die Gott hierzu mit Weißheit ausgerüstet/ Lectiones nehmen muß. Die wenigen/die sich von der Straffe der Thorheit zu dem Wege der natürlichen Vernunft gewendet haben/ und die grosse Menge derer ienigen/die noch in der bestialität stecken/die sind denen zu dienen ich vorhabens bin/und die die gegenwärtige Lection angehet.

Zwar sehe ich bald zuvor / daß nicht leicht einer unter Euch seyn wird/der sich unter die Classe derer bestialischen Menschen rechnen wolte; sondern entweder er hält sich für einen raisonablen und vernünftigen Menschen/oder wohl gar für einen guten Christen/nachdem die Erkändnuß seiner selbst mehr oder

weni-

weniger bey ihm ist. Derowegen werdet Ihr so auth seyn / und ein jeder unter Euch/der dieses liest/für den Spiegel der bestialität/den ich Euch hiermit fürhalten will treten / umb zu sehen/ob Er nicht sein Ebenbild darinnen antreffen werde.

Eine Bestie von einem Menschen ist derjenige/der wieder die Regeln der allen Menschen gemeinen Vernunft nicht alleine die Wollust/oder den Ehr-Geiz/oder den Geld-Geiz sich täglich hinreissen läßt/unter von Ihnen angetrieben/schändliche und lieblose Thaten verrichtet/sondern auch darob einen Gefallen hat / und immer lichtet und trachtet/wie Er in denenselben es immer höher und höher bringen möge.

Ihr sehet aus dieser Beschreibung/
 Als

bung/das dreyerley Classen solcher Bestien seyn/ die Wollüstigen/ die Ehrgeizigen/ die Geldgeizigen. Laß uns nun eine jedwede nach denen Beschaffenheiten/ nach welchem dieselben sich in einem Stande hervor zu thun pflegen/betrachten.

Ein wollüstiger Studente schläffet des Morgens gerne lange/ und verderbet die beste Zeit/ die Er zu seinen Studiren anwenden sollte/mit Faulenzen/oder doch zum wenigsten liederlichen und unzüchtigen Gedanken; Seine Verrichtung des Tages über ist entweder Spielen/oder Fressen oder Sauffen/oder Subren/ und sich derjenigen Dinge beflüssigen/ und hauptsächlich darauff legen/die zu solchem Zweck dienē: als das Scharten- und Würffel

fel-Spiel/auff die Druck-Taffel/auff das Ball-Haus/ auff besuchung der Wein- und Bier-Keller/ der Toback Stuben/der Chocolate und Coffee-Häuser/ der Comödien, der Leinen-Tänzer/ der Klopff-Fechter/ auff die Music, auff das Tischen-Spiel; an das Studiren wird am allerwenigsten gedacht/ausser das/wenn es hoch komt/Er dann und wann ein Historien Buch/ oder wohl einen Roman in die Hand nimmet/ und daraus nur dasjenige heraus klaubet/ was zu verstarckung seiner Thorheit thut. Des Abends spielt/saufft oder huret Er bis in die sinkende Nacht/ denn Er weiß das Er des Morgens lange genug zu schlaffen hat; schreyet durch die Gassen/singet garstige Sau- und Sauff-Lied

Lieder / oder läffet sich wohl gar nach Hause Blasen / oder Siedeln / auch nach Gelegenheit wol darzu leuchten / und da gehet Er nun / un bringet bald der Jungffer / bald der Magd / bald einer noch liederlichen Bettel Ständchen. Jedoch wil Er nicht den Namen habē / daß Er gar nichts thue / oder so liederlich sey. Bey seinen Lehrern stellet Er sich wenn Er nüchtern ist / ganz stille un eingezogen an / Er beklaget wol seine Liederligkeit (wenn dieselbe offenbahr ist) und verspricht Besserung / aber Er hat es nie in willens / Er stellet sich an / und wil die Leute bereden / daß Er die Debauchen hasse / und nur eine geziemende Fröligkeit liebe / daß Er ein Feind von der Hurerey sey / und nur gerne mit Frauen-Volck umgehe / dadurch

polit

polit und galant zu werden; wenn Er aber bey seines gleichen ist / rühmet Er sich seiner Uppigkeit / und Unfläterey / und wenn Er verliebet ist / verschweret Er sich / und sucht alle Beredungen hervor / ein Weibes-Volck aufzusetzen; so bald Er aber seinen Zweck erreicht / ist Er nicht allein unbeständig / sondern auch undiscret, wie Er denn auch nicht Eifersüchtig ist / sondern ein Vergnügen daran hat / wenn Er einen andern seiner eingebildeten Lust kan theilhaftig machen. Er poushret zuweilen seine Lehrer / verspricht erschrecklichen Fleiß / und man kan ihm nicht Stunden genung geben / Er bittet sie / sie möchten doch beförderlich seyn / daß Er in 1. oder 2. Jahren was rechtschaffen nes lerne; aber die Collegia sind

faum

Faun angefangen so bleibet Er auß
 sen / oder sehet doch wenigsten die
 Wochen über viel Lectiones aus/
 twiewoll Er allemahl viel Verhinde-
 rungen vortwendet / und niemahlen
 ohn Entschuldigung ist. Schweiget
 nun der Lehrer darzu stille / und läßt
 es guth sein / so gibt Er sein Geld mit
 Freuden / zumahl wenn Er denck
 dadurch eine gute Recommendati-
 on an seine Eltern / oder ein geschrie-
 ben und gedruckt Testimonium da-
 von zu bringen. Thut aber der Leh-
 rer seine Erinnerung und Bestraf-
 fung wie er sol / sind sie bald geschie-
 den / und wird ein anderer gesucht /
 der klüger ist / & quia mundus vult
 decipi, der das Geld nimmt / und
 thut was Er haben wil. Jedoch
 machet die Lehrer nicht reich / den
 Er bezahlet Sie gemeiniglich am
 letzten

letzten nicht / daß er das Geld me-
 nagierte (denn wenn Er das Jahr
 viel tausend Thaler zu Verthun
 kriegte / würden sie darauff gehen)
 sondern das es auff Spiel-Leute/
 Tanz-Meister / Weinschenken/
 dem Kauffman für kostbare Klei-
 der und Galanterien / den Ballmei-
 ster / die Spiel-Schulden zu bezah-
 len / u. s. w. für allen dingen muß ge-
 wendet werden. Oder das ein gu-
 ter treuherziger Bruder und Came-
 rade ein guth Stück davon kriegt/
 der ihm in nöthen beyspringe / sich
 für ihm schlägt / oder doch recht-
 schaffen Secundiret / daß er nichts
 davon kriegt / und gleichwol ein pra-
 ver Kerl heißen kan; denn er hat
 mehrentheils nichtern wenig Cou-
 rage. Anderer vielfältigen Eigen-
 schafften zu geschweigen.

Ein

Ein Ehrgeitziger Studente hingegen stehet des Morgens frühe auff/ und ist sehr arbeitsam. Sein Tichten und Trachten gehet dahin/ wie demahl eins ein vornehmer Mann (nach Gelegenhit derer unterschiedenen Facultäten) werden möge. Er leget sich auff subtile Wissenschaften/ auf politische Dinge/ scharffsinnige Reden/ stachelichte Schreib- Artz/ verwirrte Erfindungen / ist ein grosser Liebhaber von Streit- Schrifften/ fället entweder allzu hitzig auff lautere neue Dinge/ oder gehet allzu weit in der Liebe zum Alterthumb/ und bemühet sich durch Vertheidigung einer oder der andern Partzie einen grossen Nahmen zu machen. Die meiste Zeit bringet Er mit Studiren zu/ auch mit abrechnung seines schlafes/

ses/massen er den bis in die Nacht hinein studiret. Dem Spielen ist er nicht sehr ergeben/ wiewol er alle Spiele leichte begreiffet/ auch fast alle Spiele kan/ damit er sich bey grossen Herren und Frauen- Zimmer dadurch in Ansehen bringet/ und angenehm mache. In diesem ende lernet er auch die Exercitia, und ist ihm das Fechten für andern angenehm/ dadurch sich bey andern fürchtbar zu machen. Er besuchet gern die Vornehmer sind/ und bemühet sich bey denenselben auff alle Weise zu insinuiren. An Fressen und Sauffen und groben Huren hat er einen Abscheu/ und wenn er zu diesen Lastern von andern verleitet wird/ suchet er solches so viel möglich/ heimlich zu halten/ auch seines gleichen von diesem

Säuischen Leben abzumahnen. Er mag sich gerne durch Orationes, Disputationes und andere dergleichen Specimina sehen lassen. Er erzürnet sich leichtlich/wenn man ihm nicht Ehrerbietung genug erweist/jedoch ist er nicht hämisch/sondern sucht sich offenbahr zu rächen und den Ruhm der Tapfferkeit zu erhalten/bemühet sich auch dabey/gegen seine überwundenen Feinde oder denen er sonst schaden kan/zumahl / wenn sie sich ihm Submitiren/gütig zu erweisen / damit man ihn als einẽ genereusen Menschen rühmen möge. Er verliebet sich nicht geschwinde / jedoch wenn er sich verliebet / ist diese Pashion bey ihm desto hefftiger/zumahl/ wenn ihm der Genieß derselben entweder wegen Hochmuths der Persohn/in die

die er sich verliebet/oder wegen anderer Hinderniß saur gemacht wird. Er bemühet sich die Herzen mit Submission, die doch nicht Sclavisch ist/Höffligkeit/und assiduitat, zu getwinnen/ist nicht so unbeständig als ein Vollüstiger / sondern seine Schein-Beständigkeit dauret solange/als man den Estim bey ihm zu erhalten weiß; Er ist verschwiegen/seinen rendezvous hält er für jederman heimlich / berühmet sich nicht leicht etwas / ist aber dabey sehr Enffersüchtig/jedoch mehr gegen die Weibes/als Manns-Persohnen/die ihn Jaloux machen. Er kan mit dem Studiren grosse Gedult haben/und etliche Jahr darinnen ausdauren/hält seiner Lehrer Collegia und MSC. sehr hoch/und befließiget sich die Sachen in Kopff

zu bringen/auch durch seinen Fleiß
 ihr Lob zu erwerben / er cares firet
 sie auch deswegen auff vielerley
 weise / indem er sie beschencket / ih-
 nen zu Ehren Verse machet / ihnen
 Ständgen bringet / ihnen seinen
 Fleiß dediciret / sie überall zur Zeit
 oder Unzeit lobet / und in Summa
 alles thut das er sich derselbē Hoch-
 achtung wieder zu wegen bringen
 möge. Er ist propre in seinen Klei-
 dungen / schafft sich viel Bücher an/
 und verwendet im übrigen sein
 Geld auff alles / was der point d'
 honneur erfordert; und wie er sich
 durch dieses alles groß zu ma-
 chen und über andre zu herschen
 bemühet ist / also trachtet er auch
 nicht hauptsächlich darnach / daß
 ihn andere Leute lieben / sondern er
 ist zu frieden / wenn sie ihn schon
 hassen

hassen/wen sie ihn nur dabey fürch-
 te/und wenn er nur von wenig Leu-
 ten/die noch tieffer als er/im Ehr-
 geitze stecken / und mächtig sind/
 Hochgehalten / und von ihnen mit
 einer Schein Liebe beehret wird.

Ein Geldgeiziger Studente ist
 beydes zur Faulheit und Arbeit-
 samkeit geschickt / jedoch mehr zu
 dieser. Sein ganzes Absehen ist/
 wie Er mit seinem Studiren Geld
 verdienen möge. Er hat zur Mathe-
 si, zur Chymie, zur Haushaltung
 und dergleichen große Lust / weil
 man mit selbigen viel Geld verdie-
 nen/oder doch zum wenigsten selbi-
 ges erspahren kan/massen er denn
 auch zu dem Ende in der Juris pru-
 denz sich nicht lange in der Theorie
 auff hält/sondern geschwinde ad au-
 ream praxin schreitet / wenn er Ge-
 legen

legenheit hat / Dem Lapidu Philo-
 sophico mit Schmecken nachtrach-
 tet / uñ von denen Lehrern / die ihm
 in dergleichen Wissenschaften gros-
 se Dinge versprechen / sich leichtlich
 betrogen läst. Denn so stark das
 Gedächtnis bey ihm zu seyn pflie-
 get / (westwegen er auch zu dem stu-
 dio Chronologico, Geographico,
 Genealogico, Numismatico, Heral-
 dico, in gleichen Leges, Orationes,
 Predigten u. d. g. auswendig zu
 lernen / sehr geschickt ist /) so schwach
 ist das Judicium bey ihm / und wird
 dannenhero von den Leuten / die
 seiner Passion flattieren / gar leicht
 betrogen / stecket auch solcher Ge-
 stalt ziemlich in dem præjudicio au-
 toritatis, wiewol er darinnen sehr
 unbeständig ist / und bald von je-
 mandes Autorität hingerissen wird /
 massen

massen er denn auch mehr zum præ-
 judicio præcipitantiæ als autoritatis
 geneigt ist / sich gar leicht wieder-
 spricht und doch hartnäckigt ist /
 daß / wenn man ihm seine Irrthü-
 mer gleich handgreifflich weist /
 auch er nichts vernünftiges dawie-
 der vorbringen kan / dennoch hart-
 näckigt darbey verbleibet / und
 welches das lächerlichste ist / den-
 noch bey dieser Hartnäckigkeit un-
 beständig ist. Er hält viel auff lo-
 cos communes und läst sich keine
 Zeit dauren viel zusammen zu schmie-
 ren. Zur Wissenschaft vieler Con-
 clusionum hat er grosse Begierde;
 Aber zur suchung wahrer Funda-
 mente in den Disciplinen hat er kei-
 ne Gedult. Er liebkoset seinen Præ-
 ceptoren und schmeichelt ihnen / hat
 aber keine Liebe noch Hochachtung

gegen sie/sondern verachtet sie viel
mehr/und sucht sie umb ihre MSC.
zu betriegen und damit sich ein An-
sehen zu machen und Geld zu ver-
dienen. Er ist überaus neidisch/
und so sehr als er andere Leute ca-
ressiret/twen er gedencet von ihñ et-
was zu erlangen / so wenig läßt er
sich erbitten/andern von den Sei-
nigen was mit zu theilen. Er ver-
schließt seine locos Communes und
MSC. und ärgert sich/ twenn man
nur hinein siehet/aus Furcht/das
man ihm was ab stehlen möge. Er
liebet das Spielen wohl / ist aber
sehr furchtsam dabey / und wird
dannenhero nicht leichte ehrliche
Spiele/und die ein Judicium erfor-
dern/spielen/ woll aber sich solcher
bestreiffen/da man Spizbüberey
treiben kan / und wenn er dieselbe
geler-

gelernt hat/ wird er jederman an-
treiben mit ihm zu spielen. Von
denen Exercitiis hält er nicht viel/
auch von andern Leibes-Übungen/
es müste den Reiten oder die Jagd
seyn; Deñ wegen seines vernunft-
losen und nãrrischen Gemühtes
liebt er gemeiniglich mit ganz irrai-
sonabler Passion Hund und Pferde
mehr als seine Freunde. Zur Heu-
cheley ist er für andern geschickt/
theils/damit er durch den äusserli-
chen Gottesdienst sich in ein Ehr-
ansehen bey andern Menschen se-
hen möge/theils/das er unter dem
Schein der Gottseeligkeit wieder
die Ausgabe/die andere verschwen-
derischerweise auff wollüstige Din-
ge und den point d' honneur wen-
den/ desto eifriger reden und sei-
ne Silzigkeit und Schindhundig-

Zeit dadurch bedecken möge/ jedoch
 ist er von der Wollust und dem Ehr-
 geiz nicht entblößet/ sondern diesel-
 ben sind fast noch lächerlicher als
 bey andern. Er frist und säufft ger-
 ne mit/ wo es ihm nicht kostet/ oder
 wo er mit nichts als leeren Wor-
 ten und carellen bezahlen darff.
 Seine Säuischen Begierden stellet
 er auch mit denen liederlichsten heß-
 lichsten und alten Bettelnan/ wenn
 es ihm nur kein Geld kostet / oder
 er noch etwas dabey verdienen kan.
 Er ist nicht der geringesten Treue
 und Verschwiegenheit weder in der
 Freundschaft noch Liebe fähig/
 (wenn er nicht umb sein selbst wil-
 len eine zeitlang schweiget) und we-
 gen seines Neides daneben extrem;
 Jaloux, rachgierig / grausam / hä-
 misch/ und vergiebt nie von Her-
 zen

gen / wirfft den Leuten heimlich in
 die Fenster ein/ er streuet schändli-
 che Pasquille wieder sie / auch wie-
 der das Frauen-Volk aus/ und ist
 zu allen irraisonablen Händeln fä-
 hig. Er suchet eine närrische Eh-
 re darinnen / daß er ein guth Ge-
 dächtnis hat/ und viele Dinge/ a-
 ber ohne iudicio herzusagen weiß/
 daß er von andern literas commen-
 datitias oder Lobe Carmina in gros-
 ser Menge erbettelt/ daß er vermit-
 telt seines eigenen Geldes / oder
 durch reiche Heyrathen sich einen
 Dienst erkauffen kan / oder das er
 eines Handwercks Manns Wit-
 we Heyrathet/ und vermittelst ihres
 Geldes den Gradum Academicum
 erkaufft/ u. s. w. bey dieser Bewand-
 nis aber wird er von wenig ver-
 ständigen Leuten geachtet/ sondern
 meistens

meistentheils gestoben. So wohl auch wegen seines alzuirraisonablen verfahrens mit denen Geldausgaben/indem er keinen armen Menschen gerne einen Heller gibt/auch bey dem genuss seiner Vollust/und wo es point d'honneur erfordert/biß auff einen Pfennig dinge Fan, und so knickigt ist/das er auch seinen Præceptoribus unter allerhand nichtigen Prætexten von dem einmals bewilligten pretio etwas abzudingen sucht/oder ihnen wohl gar und anckbahrer weise damit durchgehet.

Sehet/das ist die Beschreibung derer dreyerley Arten von Bestialitäten/deren ihr in eurem Stande untertworffen zu seyn pfleget/und bin ich gewiß versichert/das wenig unter euch sein werden / die nicht ihr Bild-

Bildnis hierinnen antreffen solten. Nicht/das einer bey dem Vollüstigen/oder Ehrgeizigen/oder Geldgeizigen sich ganz abgebildet antreffen solte/sondern das er öftters in allen dreyen etwas finden wird/das er auff sich appliciren/und daraus / wenn er ein wenig auff sich selbst Achtung geben will/die Gradus der Vermischung von diesen dreyen Affecten bey sich vernehmen könne. Denn es ist kein Mensch in der Welt/der allein Vollüstig/oder Ehrgeizig/oder Geldgeizig sey/ob gleich bey allen Menschen/ausser bey wahren Christen/ eine von diese drey Passionen die Ober-Hand hat.

Erkennet aber zugleich/was diese Wege euch und dem gemeinen Wesen für Schaden bringen/wenn ihr

ihr auff derselben Fahrt wandelt/
 und nicht bezzeiten darinnen umb-
 fehret. Univerſitäten heißen Semi-
 naria Ecclesiae & Reipublicae. Aber
 euer Herz wird es auch sagen/daß
 wenn solche Wollüſtige/Ehrgeizige
 und Geldgeizige Pflanzgen auff
 Univerſitäten in diesen ihren Laſtern
 fort wachsen/oder wol gar geheget
 werden/nichts anders dermaleins
 als Bäume in des Teuffels Luſt-
 Garten daraus werden können.
 Es werden aus diesen Seminariis
 die Leute hergenommen / die man
 im Lehr- und Wehr-Stand braucht;
 aber Wollüſtige / Ehrgeizige / und
 Geldgeizige Studentē mühen nicht
 einmahl im Hauß-Stand etwas/
 sondern werden dißfals von Leuten
 die nicht studiret haben/als Kauff-
 und Handwercks-Leuten beschä-
 met

mer/geschweige den/daß sie im Lehr-
 und Wehr-Stand was nütze seyn
 solten / alwo sie vielmehr als das
 schädliche Gift/und die anstecken-
 de Senche zu betrachten sind. Laß
 uns dieses ein wenig genauer er-
 wegen.

Ein wollüſtiger Kerl verthut im
 Hauß-Stande/sich und seinem
 Weibe alle das Ihrige / er beküm-
 mert sich nicht umb die Kinder-
 Zucht/gehet seinen Kindern mit den
 schändlichsten Exempeln vor/ist zu
 keiner Arbeit zu gebrauchen / und
 ein inutile terræ pondus. Ein Ehr-
 geiziger trachtet unter dem Schein
 rechtens seine Nachbarn umb das
 Ihrige und ste unter seine Botmäßige-
 keit zu bringē/er zanket mit jedermā
 und kan nimmermehr in Friede le-
 ben;

ben; und weil er mit der Condition eines Haus-Vaters nicht zu frieden ist / sondern höher steigen und was grosses seyn wil / als wartet er sein Haus-Wesen wegen dieser Sorge nicht ab / und leydet öfters grossen Schaden darum / wenn er mit seinen gutem Gelde / daß er unter dem Titel der Ehren-Gelder hier und da übermässig und unnützlich ausgiebt / nichts / denn eitel leeren Wind und nichtige Hoffnung erkaufft. Ein Geldgeiziger gewinnt ordentlicher weise in der Handlung sehr wenig / weil er nichts hazardiret / und aus allzugrosser Falsigkeit auch die nöthigsten Ausgaben untwegens läffet / auch dergestalt bey Erhaltung eines kleinen Profits / einen viel mercklichern Schaden leidet. Derowegen ist er
auff

auff Ungerechtigkeit und Betriegerey bedacht / und indem er jederman das Seine beneidet / und sein unbarmherzig Herze für jederman zuschliess / ist er aller Welt unerträglich / und wie ein Schwein nicht eher als nach seinem Tode zu nutzen.

In dem Lehr-Stande / es seyn nun auff der Kanzel oder Catheder / kan ein Bollüstiger nichts bauen / wenn er mit seinen Zuhörern in sause und Fraß lebet / wenn er nach den Weibes-Persohnen wie ein geiler Hengst wiehert / das ganze Städte und Länder von seiner Hurerey zu sagen wissen / wenn er dem Splelen und andern Uppigkeiten ergeben ist: Ein Ehrgeiziger macht sich zwar bey seinen Zuhörern angenehm / und zieht dieselbe an

be an sich/aber durch Mißbrauch seines Verstandes richtet er überall Streit und Unfriede an / und ist nach Gelegenheit Ursache/daß ganze Länder von dem Kriegs-Feur verheeret werden/wenn er die Gemüther der Gewaltigen beredet/diejenigen/die es mit seiner Meinung nicht halten/zu verfolgen/un ihnen dafür grosse Glückseligkeit verspricht. Und weil er seinen Zuhörern dergleichen Saamen in seiner Lehre beybringt/so werden ofters aus der Schule eines so Ehrgeizigen Zänckers ganze Länder und Königreiche/mit so friedgehasigen Leuten besetzt. Ein Geldgeiziger ist vollends eine Pest der ihm anvertrauten Seelen. Wer ihm Geld giebt/dem macht er ein gut Gesicht/und erhebet ihn/und

wer

wer ihm keins giebt/dem ist er gehässig und sucht ihm zu schaden. Die Reichen spricht er seelig/und die Armen verdammet er. Er wiegelt die Unterthanen wieder die Obern auff; Er verachtet alle gute Verordnungen; Er schmeichelt zwar denen/denen er Feind ist/und hat das Herze nicht ihnen auffrichtig und offenbahr sich entgegen zu setzen; aber er schadet ihnen desto gefährlicher/und seine Seele ist bluthdürstig und freuet sich über den Schaden der Frommen. Er stärcket seine Zuhörer in ihrer Bosheit und hindert sich an Erkänntnis der Wahrheit/und der Nachfolge des guten/ er bringet sie umbs Geld durch vieles extra, durch Einredung und Einlobung elender und unnützen Künste/u. s. w.

Endlich in dem Behr-Stand/
ist es getwis dem Lande ein schlech-
ter Vortheil / wenn ein Wollüstig-
er das Herz seines Fürsten beset-
het / und dadurch daß er einen gu-
ten Kupler abzugeben weiß / oder
ein Held im Sauffen ist / die größten
Ehren-Stellen bey Hoffe an sich
bringet / wenn er durch schöne Au-
gen sich blenden läst / das Recht in
Unrecht zu verwandeln / oder aus
Saulheit / und das er alle Tage sich
divertiren wil / seine Geschäfte gar
nicht verrichtet. Wenn ein Ehr-
geiziger seinen Herren beredet / daß
seine Glückseligkeit darinnen beste-
he / daß er sein Land erweitere / und
umb der eitelen Ehre willen das
Bluth seiner Unterthanen wie Was-
ser vergießet; Wenn er innerliche

Unru-

Unruhe so viel als möglich ist / un-
terhält / daß der Fürste seiner Dien-
ste deffomehr benöthiget seyn mö-
ge / wenn er seinem Fürsten nur den
Nahmen läst / und die höchste Ge-
walt selbst nach seinem Muthwill-
en mißbraucht / wenn er denen / die
das güldene Kalb nicht anbeten
wollen / Schmach / Verfolgung mit
Drangsale zu bereitet. Endlich
wenn ein Geldgeiziger die Unter-
thanen bis auff das Bluth auf-
sauget / un seinem Fürsten weiß ma-
chet / daß die Unterthanen kein guth-
thäten wenn sie viel Geld hätten;
Wenn er unter dem Schein des
rechtes den Fürsten betriegt / mit
falscher Münze und dergleichen
Erfindungen das Mark des Lan-
des an sich bringet / und hernach
den Fürsten mit seinen eigenen Set-

Gz

te

te gleichsam betrenfft/wenn er das
Recht umb Geschenke beuget/
u. s. w.

Sehet das sind die herrlichen
Früchte derer Wege/darauf ihr gu-
ten theils wandelt. Denn ohne
Betrachtung derselben möchtet
ihr wol bedencken / daß das por-
trait eines Ehrgeizigen Studenten
mit Unrecht unter die bestialischen
Menschen sey gerechnet worden/
weil ihr das meiste/was bey dessen
Beschreibung angeführet worden/
indem ihr von der wahren Tugend
wenig wiisset/für löbliche und gute
Qualitäten etwa haltet. Wenn ihr
aber erweget/was für Unordnung
ein Ehrgeiziger Studente hernach
in allen dreyen Haupt-Ständen
anrichtet / und dabey betrachtet/
daß man den Baum an seinen
Früch-

Früchten erkennen solle; dürfftet
ihr diese Meynung wol etwas wol-
feiler geben.

Aber lasset uns nun auch einen
Studenten beschreiben/der auff den
Weg der Tugend sich befindet/und
ein Mensch zu werden verlangt.
Dieser zwar wird von der Wollust/
Ehrgeiz und Geldgeiz öftters hin-
gerissen/und zu beschämungs wür-
digen Thaten verleitet; Aber er er-
kennt / daß dieses alles böse sey/
wündschet sorgfältig wie er von die-
sem Elend los kommen möge / und
kehret seine Augen zu der wahren
Liebe der Menschen.

Er gerath zu weilen in debau-
chen, und verderbet manche Zeit
mit Spielen / und seine Gewogen-
heit gegen das Frauen-Volk ist
nicht die reineste; aber er stellet sich
auch

auch öfters die Sündlichkeit / Verderlichkeit und Unreinigkeit eines dergleichen Lebens ernstlich für / und hütet sich für der Gelegenheit / die ihm zu dergleichen Dingen anreichung giebet. Er erkennet die Eitelkeit des Hoff-Lebens / und anderer eiteler Ehre / aber doch wird er mehrmahlen unter dem Schein dem gemeinem Wesen zu dienen / von seinem Ehrgeiz betrogen und hingerissen. Er siehet / daß nichts elenderes und verächtlicheres sey / als wenn man sein Herz an leblose Creaturen wendet; aber unter dem pretext der Sparsamkeit und Gerechtigkeit gehet doch immer viel Geldgeizes und neidisches mit unter. Er nimbt sich zwar für / die præjudicia von sich zu weihen / aber ehe er es sich versiehet / præcipiret er sich

er sich / oder läßt sich eine übereilende Liebe oder Haß zu dem præjudicio Auctoritatis von Erkänntnis der Wahrheit ableiten.

Betrachtet nun ein wenig diese Beschreibung und examiniret euren eigenen Zustand darnach / so werdet ihr befinden / daß ich euch nicht zu viel gethan / wenn ich gesagt habe / daß eurer wenig sind / die sich von der Straffe der Thorheit zu dem Wege der natürlichen Vernünfft gewendet haben. Denn wie viel sind wohl unter euch / die ihr Herze / wenn sie sich nicht selbst betriegen wollen / in einem solchen Zustand befinden / als ich nur iso beschrieben habe. Wie wollen sie sich aber bey dieser Betwandnis unter vernünfftige Menschen rechnen / da meine Beschreibung nicht

auff die jenigen ziele / die es auff dem Wege der Vernunft hoch gebracht haben / sondern die nur Anfänger darinnen sind.

Betrachtet aber auch dabey euer Elend darinnen ihr steckt / wenn ihr gleich euch von dem Weg der Bestialität auff den Weg der Vernunft gewendet habt. Euer Gesicht ist zwar zu dem guten gekehret / dieweil ihr einen Blick in dessen Vortrefflichkeit gethan habt; Aber die Gewohnheit des bösen / die bösen Exempel / die ihr täglich sehet / bringen euch öfters dazu / daß ihr euch nach denen vorigen Thorheiten wieder umbsethet / oder wolgar wieder zurücke gehet / und dadurch euch das Leben recht sauer und verdriesslich macht. Oder man jaget euch eine Furcht für dem guten

ten ein / daß ihr nur gleichsam vom ferne gesehen habt / man fängt an euch zu verachten und zu verfolgen / da man euch zuvor / als ih: den Weg der bestialität betretet / lobte / oder erträglich tractirte. Dadurch werdet ihr vom guten abgeschreckt / und sencket euch so den viel tieffer in die vorige Thorheit / als zuvor. Oder aber ihr suchet Lehrer / die euch auf dem Weg der Tugend zu rechte weisen / und eure Schwachheiten des Willens und Verstandes ausbessern sollen / und indem ihr die Prüffung der Lehrer noch nicht besitzt / gerathet ihr öfters unter die Hände solcher Leute / die euch zwar viel von Meidung der præjudiciorum und Laster fürsagen / auch grosse Weisheit und Tugend versprechen / aber an deren Stadt eine ver-

ne verarbeitete Thorheit und geschminckte Tugend beybringen/die desto gefährlicher ist / je angenehmer aus Unverstand und Unbedachtsamkeit euch dieselbe zu seyn scheint / und desto schädlicher für euch ist / weil euer Verstand dadurch so verwirret wird / daß ihr die Tugend für Laster / und die Laster für Tugend / die Weisheit für Narrheit / und die Narrheit für Weisheit zu halten anfanger / und mit einem Worte euer Unglück und Elend nicht einmahl fühlet / da doch diejenigen / die noch handgreifflich Besessenen sind / zuweilen ihren elenden Zustand fühlen und begreifen / nur daß diese Bewegung bald wieder überhin gehet und keinen Nachdruck hat.

Wie ist aber diesem Ubel zu helfen?

fen? die Schuld ist guten Theils euer / die Weisheit und Tugend bietet sich jederman an / aber sie will auch ergriffen seyn. Und euer eigen Gewissen wird euch überzeugen / daß viel Lehrer euch gerne helfen / wenn ihr nur nicht mit Gewalt widerstrebetet. Viele sind ja unter euch / die sich nicht anders anstellen / als einer / der vorgiebet / als wolle er noch so gerne auff ein Pferd steigen / wenn man ihm nur ein wenig drauf helfen wolte. Thut man es aber so macht er sich mit Fleiß schwehr / und widerstrebet mit allen Kräfften / oder fället auff der andern Seite wieder herunter / wenn man ihn mit Mühe und Noth hinauff gebracht. Ich muß selbst beklagen / daß binnen meiner funffzehnen Jährigen Information ich bey

bey denen meisten von meinen Au-
 ditoribus wenig Fleiß und Ernst et-
 was rechtschaffenes in studiis zu
 thun angetroffen / und also meine
 saure Mühe und treuer Fleiß bey
 vielen verlohren gangen. Und ob
 ich schon einige Jahr her mich in
 Lektionibus publicis & privatis ei-
 ner solchen Lehr-Arth beflissen / die
 zu Erweckung der Auffmerksam-
 keit / erhaltung guter Lust zum stu-
 diren / und zu erlernung der Weiß-
 heit am bequemsten ist / auch nicht
 alleine in öffentlichen lectionibus,
 wie man auff dem Weg der Tugend
 wandeln solle / eysrig gelehret / son-
 dern auch denen / so mir absonder-
 lich recommendiret worden / oder
 sie sich sonst freiwillig zu mir ge-
 halten / mit Liebe und Ernst gezei-
 get / was sie an ihrer Glückseligkeit
 hinde-

hindere; So habe ich doch leider
 an vielen gespüret / daß es in der
 Macht eines Lehrers nicht sey / ei-
 nem jungen Menschen Lust und at-
 tention zu machen / wenn er selbst
 wiederstehet / und das es unmög-
 lich sey einen Menschen / der allen
 Warnungen ungeachtet / in das
 Verderben rennen will / aufzuhal-
 ten. Es hat mich dieses nicht we-
 nig betrübt / zumahl ich dabey se-
 hen müssen / daß bey vielen nicht al-
 lein kein Grund zur Gottesfurcht /
 ohne welche alle Weißheit die grö-
 ßte Narrheit ist / gewesen / sondern
 sie auch nicht einmahl die Historie
 aus Mose und dem Alten Testa-
 ment / geschweige dann die Historie
 von Christo gewußt / und das die-
 ser erschreckliche Mangel gemeinig-
 lich bey den Reichen und Vorneh-
 men

men anzutreffen gewesen. Wiewol
 ich hlerbey Gott zu danken habe/
 daß bey etlichen wenigen hintwie-
 derumb meine Information derges-
 talt angeschlagen/daß ich wieder-
 umb in der That erfahren/daß es
 nicht eben nöthig sey/leißigen und
 Lehrbegierigen Studenten abson-
 derliche Stunden zu geben / son-
 dern das es genug sey/wenn man
 ihre studia nur fleißig dirigirt ih-
 nen gute Autores zu lesen vor-
 schläget/und die Abwege/die sie mei-
 den/auch die Handgriffe / derer sie
 sich bedienen sollen / dabey zeigt/
 ihnen accels verstatet / ihre dubia
 zu proponiren u. s. w. Wie nicht
 weniger / daß ein junger Mensch/
 der sich nur ernstlich für setz die
 præjudicia zu meiden/und sich mit
 Ernst und Liebe leiten läßt ohne
 sonder-

sonderliche Mühe in einem halben
 Jahre unglaublich mehr thun/und
 auff dem Wege der Weisheit und
 Tugend weiter kommen könne/als
 weñer bey dem præjudiciis mensch-
 licher Autorität und eiteler Ehre
 sich es etliche Jahr in seinen Studi-
 en noch so sauer werden läßt. Wes-
 wegen ich nach reifflichem überle-
 gen aller Umstände im Nahmen
 Gottes beschloßen/meine bisleri-
 ge Lehr-Arth in etwas zu ändern/
 und damit diejenigen/die künfftig
 meiner Manudaction sich bedienen/
 oder ihre Kinder derselben unterge-
 ben wollen / nicht vergebens/des-
 halben durch Brieffe sich bemü-
 hendörfften/dieses mein Vorhaben
 hiermit öffentlich kund zu thun.

Ich werde niemand keine horas
 weder privatas noch privatissimas

D

mehr

mehr geben/wohl aber bereit seyn/
 einem jeden/er sey reich oder arm/
 von hohen oder niedrigen Stande/
 der nur Lust hat nach Weisheit
 und Tugend zu trachten/ in allen
 dem was ich verstehe/so wohl in der
 wahren Philosophie als in der Ju-
 risprudenz nach meinem Vermö-
 gen dergestalt zu dienen/das ich zu-
 förderst einige Monat/und auf das
 längste ein halbes Jahr ihn probi-
 re/ ob er die requisita eines tüchti-
 gen Auditoris, wie ich solche in aus-
 übung meiner Vernunft- Lehre
 beschrieben/an sich habe/oder doch
 einige Hoffnung da sey/das er die-
 selbige an sich bekommen werde/
 darbey aber/und auch hernach/so/
 wie es die Beschaffenheit seines
 Temperaments und Verstandes
 erfordert/ihm seine studia dirigire/
 gute

gute und nützliche Bücher/ die er
 lesen sol vorschlage/und aus meiner
 Bibliothec communicire, auch an
 andere Gelehrten/die meine doctri-
 nas innen haben/ oder sonst zu sei-
 nem Vorhaben dienen/ verweise/
 wöchentlich nach Gelegenheit ein
 paar Stunden mit ihm conferire
 und examinire, wie weit er profici-
 ret/oder woran es mangelt; Ihn
 sein Elend/worin er steckt/mit Liebe
 und Sanfftmuth zu erkennen gebe/
 auch wenn er es sich nur ein wenig
 einen Ernst seyn lassen und meinem
 Rath folgen will/einen Weg zeige/
 der zu erst wol wegen Schwach-
 heit des Auditoris nicht gar zu an-
 muthig seyn kan/aber doch in kur-
 zem annehmlich / und je länger je
 anmuthiger seyn wird / durch die
 Erkänntnis seiner selbst in die wah-
 re

re Klugheit und Weißheit einzugehen / und ein glückliches und vergnügtes Leben zu führen / auch so lange damit continuire, als er selbst erkennen wird solches benöthiget zu seyn. Von denen Armen verlange ich gar nichts. Die Reichern und Vornehmen sollen die erste Probe Monat mir dasjenige zahlen / was sie mir bissher für ein halbes Jahr pro informatione privatissima zu Zahlen gesonnen gewesen; Die übrige Zeit aber soles in ihrer Willkühr stehen / mir nach ihrer eigenen Erkänntnis zu geben / was sie selbst schätzen werden / daß ich mit meiner Treue und Fleiß verdienet und ihr Vermögen zuläßt.

Damit ihr aber desto mehr erkennen möget / daß ich nicht euer Geld noch mein eigen Interesse hier

hierinnen suche / oder unter diesem Vorschlag einigen Neid oder Faulheit zu bedecken trachte; so will ich geliebts Gott den Montag nach Trinitatis anfangen / zwölff Stunden die Woche durch publice über solche Dinge / die ich euch für höchst nützlich zu seyn erachte / zu Lesen: Nämlich Montags / Dienstags um Mittwochs frühe umb 7. Uhr über die Kirchen Historie / und umb 11. Uhr über die Historiam Juris Romano-Germanici und die Institutiones Justiniani. Donnerstags / Freytags und Sonnabends frühe umb 7. Uhr über die Praxin Philosophiae Moralis, und umb 11. Uhr über den Civil Proceß.

In der Kirchen-Historie werde ich keinen gewissen Autorem erklären / sondern etwas weniges in die

Jeder dictiren und darüber discurren. Doch können die jenigen/ die sich dazu präpariren wollen/ zuörderst die Bibel/ hernach Sulpitium Severum, oder das Compendium Historiæ Ecclesiasticæ Gothanum, oder ein ander Systema dabey lesen. Ich werde von Erschaffung der Welt anfangen/ und mich bemühen/ durch kurze Observationes hauptsächlich darauff zu reflectiren: Daß von Anfang der Welt bis auff unsere Zeiten / die wahre Religion in einem demüthigen und einfältigen Glauben Göttlicher Geheimnisse/ und in einem heiligen Leben bestanden; daß Liebe/ Sanfftmuth und Mäßigkeit allezeit die Gläubigen; Haß und Übermuth aber nechst schändlichen Tüfften allezeit die Ungläubigen und

Keter

Keter eingenommen; wie man den unterschied der Natur und Gnade/ ingleichen auch des Alten und Neuen Testaments wol in acht zu nehmen habe? daß aus Vermischung dieser beyden höchstnöthigen Unterscheide alle Secten und Kereyen entstanden/ u. s. w. Keine Theologische Controversien werde ich tractiren/ sondern nur dasjenige berühren/ was ein jeder Studiosus Philosophiæ, Medicinæ, Juris, ja ein jeder Laye/ der des Christlichen Namens nicht offenbarlich untüchtig seyn will/ wissen muß. Ich werde auch keine vollkommliche Kirchen Historie dictiren/ sondern bey dem/ was albereit deutlich in der Bibel stehet / oder von denen Historicis ausführlich beschrieben werden/ mich per discursum beziehen / und

D 4

dar

Daraus kurze Anmerkungen heraus ziehen / deren summarischen Inhalt ich den meinen Auditoribus zu dictiren gesonnen bin / damit sie den Kern der Lectionen allezeit zur Repetition für sich haben / auch jederman sehen möge was ich profitire / auff das alle ungleiche oder verdächtige Gedanken desto eher nachbleiben können.

Und werde ich mich hierbey beflüssigen / daß binnen Jahresfrist / ob Gott wil / ich die Historiam Veteris Testamenti zum wenigsten absolvire / auch die ganze Historie usq; ad tempora reformationis binnen zweyen Jahren hinaus gebracht werde. Denn die nach der Reformation entstandene Schismata und elenden Zeiten / verdienen ein ganzes Jahr absonderlich.

Was

Was die Morale betrifft / halte ich vor nöthig / daß nachdem in vorigen Jahren ich den Grund der Sitten-Lehre / und das Centrum Menschlicher zeitlichen Glückseligkeit in Erklärung meiner publicirten Einleitung vorgestellt / und in ihigem Jahre auß des Senecæ Büchern de Ira der Stoiker ihre Lehre von den Affecten, und was hin und wieder dabey zu erinnern sey / gezeiget / ich nunmehr euch weise / wie ein Mensch sich selbst erkennen und dadurch den rechten Eingang zu der Wissenschaft andere zu erkennen / erlangen solle. Das Menschliche Herz ist also bewand / daß es auff diese letztere Wissenschaft sehr begierig ist / und weiß es nie an Menschen mangelt / deren passion dominante von denen an-

D 5

dern

dern Affecten sehr mercklich ist/ also
 kan ein jeder / der auch noch so
 stark in der Bestialität lebet/ bey et-
 lichen Menschen gar bald mer-
 cken/ was bey denenselben für ein
 Affect die Oberhand habe/ wodurch
 er den immer mehr und mehr Lust
 krieget der Erkänntnis anderer nach
 zu trachten/ und dadurch von der
 selbst Erkänntnis immer mehr und
 mehr entfernt wird. Nichts desto
 weniger kan sich ein jedweder nur
 versichern/ daß / wenn er sich selbst
 nicht genaue erforschet und kenneet/
 er nimmermehr in der Erkänntnis
 anderer Leute was rechtschaffenes
 und gegründetes practiren werde/
 wenn man ihm gleich die Grund-
 Regeln von der Erkänntnis ande-
 rer Leute noch so deutlich vorlegen
 sollte/ nicht anders/ als wenn man
 einen

einem die Regeln de extractione ra-
 dicis quadratae & cubicae noch so
 deutlich vorlegete/ und er verstünde
 die einfachen Species nicht. Ist
 er aber in der Erkänntnis sein selbst
 wohlgrübet/ so wird er nicht allei-
 ne dadurch auff den Weg der Tu-
 gend zu treten genöthiget werden/
 sondern er hat auch das einzige
 und nöthigste Fundament zu der
 Erkänntnis anderer/ dergestalt/ daß
 Er zur Noth von sich selbst in dieser
 Wissenschaft wird fort kommen/
 und merckliche Proben darinnen
 thun können. Der Inhalt aber
 dieser selbst Erkänntnis wird darin-
 nen bestehen/ daß ich erst/ umb diese
 Doctrin desto besser mit der Einlei-
 tung zur Sitten-Lehre zu verknü-
 pffen/ zeigen werde: Woher es doch
 komme/ daß da die vernünfftige Lie-
 be ana

be anderer Menschen die wahre
 zeitliche Glückseligkeit sey / den-
 noch in allen Ständen dieselbe so
 wenig angetroffen werde / und die
 dazu gehörige / und in der Einlei-
 tung erklärete Tugenden sich in
 der Welt gar nicht blicken lassen?
 und weil hierzu nichts anders Ur-
 sache ist / als das alle Menschen ei-
 ne unvernünftige Liebe besitzen/
 diese unvernünftige Liebe aber so
 wohl als die vernünftige eine Ge-
 müths-Neigung ist; als werde ich
 so dann von denen Gemüths-Nei-
 gungen überhaupt handeln: was
 sie eigentlich und wie vielerley Ar-
 ten sie seyn. Ich werde mich durch
 Gottes Gnade bemühen in die-
 sem Stücke alles so deutlich zu wei-
 sen / daß auch die Einfältigsten die
 Wahrheit davon nicht allein ver-
 stehen /

stehen / sondern auch bey sich emp-
 finden werden / und das ein jeder
 sehen möge / daß die allzuspizige
 Weißheit derer Platoniorum, Epi-
 cureorum, Stoicorum und Aristote-
 licorum, auch heutiges Tages der
 rer Cartesianorum bloß an der Ver-
 wirrung Ursach sey / die alle Secten
 in denen vielfältigen Büchern von
 denen Affecten eingeführet haben/
 weil sie die Einfältigkeit der Wahr-
 heit verlassen / und dieselbe in ge-
 künstelten dingen gesucht haben.
 Nach diesem wann ich werde be-
 wiesen haben / daß vier Haupt Affe-
 cten sind: die vernünftige Liebe /
 (die keinen eigenen Nahmen mit
 einem Worte hat; weil sie niemahls
 bey einem natürlichen Menschen
 passio dominans ist /) der Ehrgeiz/
 die Wollust / und der Geldgeiz;
 werde

werde ich die unter denen alten Philosophen sehr getriebene controvers durch leichte Gründe und Assertiones erörtern; ob die Affecten gut oder böse seyn? und so dann erweisen / was für ein Unterscheid unter der vernünftigen und unvernünftigen Liebe sey? ob sie gleich alle beyde affecten sind; auch ferner die unterschiedenen Wirkungen und Eigenschaften der dreyerley Arten vernünftiger Liebe betrachten / was die Gemüths Neigungen angehet / so daraus entstehen / ungleich auch / was dieselbe vor unterschiedene Wirkungen in dem Verstande des Menschen verurursachen / und wie zu desto besserer Erklärung dieser vier Haupt passionen ein Gleichnis derselben in denen vier Elementen / denen

tem-

temperamenten , denen vielerley Altern des Menschen / denen vier Cardinal oder Haupt Tugenden derer alten Philosophen, u. s. w. anzutreffen sey. Alsdenn wird es Zeit seyn / zu zeigen / wie ein Mensch diese Lehre antwenden solle zu seiner selbst Erkänntnis / und etliche nöthige Handgriffe zu zeigen / wie er es anstellen müsse / wenn er seine Haupt passion erkennen wil / weil die verderbte Natur am aller meisten geschäftig ist / dieselbe für uns selbst zu verbergen / so gar das ein Mensch un schwer eines andern passion dominante finden sol / wenn er sich nur ein wenig auff den Weg der Tugend gelehret; aber noch eine geraume Zeit zu thun haben mus / wenn er seine eigene erkennen will / wenn er nicht der zugebenden Handgriffe

Griffe

Griffe sich sehr behutsam bedienet.
Leslich aber wil ich præcepta ge-
ben/wie man nach der geschehenen
Ertänntuß seine bösen Gemüths-
Neigungen/so weit die Menschliche
Natur zu lasset dämpffen solle; so
wohl was dieselben in gesamt/als
eine jede absonderlich betrifft; Ich
werde gleichfalls in dieser Lection
den Grund meiner Lehre Drucken
lassen/ und mich bestleiffigen/ daß
allemahl etliche Bogen zu voraus
gedruckt seyn/die ich hernach
durch den Discurs er-
klähren werde.

